



Experten raten
Hitzegeplagten zu
Ventilatoren statt
Klimageräten.
Foto: iStock

Nur manche mögen's heiß

Dieter K. kann wieder ruhig schlafen. Seine Mietwohnung in Wien-Neubau, südseitig, große Fenster – hatte sich in den letzten heißen Tagen auf bis zu 34 Grad erhitzt. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Die Vorhänge hielt er tagsüber geschlossen, abends versuchte er, die Wohnung durch Lüften abzukühlen. Geholfen hat all das nichts. Schließlich kaufte er sich ein mobiles Klimagerät. Nun schaltet er es immer abends ein. „Dann“ dröhnt es einige Stunden so laut vor sich hin, dass er nicht einmal fernsehen kann. Danach hat es in der Wohnung dafür angenehme 24 Grad.

Dieter K. ist nicht alleine. Jeder dritte Österreicher plant laut Umfragen in den nächsten Jahren den Kauf eines Klimagerätes. Denn in Städten wie Wien wird es im Sommer immer heißer. Die Anzahl sogenannter Tropennächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad absinkt, steigt. Eine Abkühlung der Wohnung wird so immer schwieriger.

Doris Banner, Expertin für Bauen, Wohnen und Energie bei der Wiener Umweltorganisation Die Umweltberatung, warnt vor übereilten Kaufentscheidungen. Jene mobilen Klimageräte, die im Baumarkt besonders günstig sind, sind auch besonders ineffizient: Bei ihnen wird warme Luft mittels Abluftschlauch aus der Wohnung nach draußen befördert. Weil die dafür nötige Öffnung im Fenster aber meist schlecht abdichtet, dringt genau dort wieder warme Luft ein. „Diese Geräte fressen viel Energie und befeuern damit den Klimawandel weiter“, kritisiert Banner.

Sie warnt auch vor horrenden Stromkosten, weil sich Hitzegeplagte beim Verbrauch ihrer Geräte verschätzen. Besser findet Banner energiesparende Ventilatoren. Und wenn schon Klimagerät, dann lieber ein effizienteres Splitgerät mit guter Leistungszahl, das aus einem Innenteil und einem Außenteil besteht.

Allerdings ist für ein solches das Einverständnis des Vermieters notwendig, weil der Einbau mit einer Veränderung der Außenhaut einhergeht. Vermieter verweigern ihre Zustimmung aber oft – etwa weil sie angesichts der nicht immer ganz leisen Geräte Nachbarschaftsstreit befürchten. Oder weil sie sich das Dach für einen späteren Dachausbau freihalten wollen. Wer ein Klimagerät haben möchte, sollte seinem Vermieter also eine Lösung präsentieren, bei der man das Gerät nicht sieht – und es niemanden stört.

Die Hitze beschäftigt mittlerweile auch Juristen. „Bis vor vier, fünf Jahren waren Klimageräte in unseren Beratungen über-

Wenn die Temperaturen tagsüber auf über 30 Grad klettern und die Nächte keine Abkühlung bringen, wird es auch in vielen Wohnungen unerträglich.

Immer mehr Menschen wollen daher ein Klimagerät einbauen – und streiten darüber mit ihren Vermietern, die das häufig untersagen. Doch es gibt auch Alternativen.

Franziska Zoidl

aktuell fast aussichtslos, ein Klimagerät gegen den Willen des Vermieters durchzusetzen. In einem OGH-Beschluss vom heurigen Februar heißt es, dass Mieter erst beweisen müssen, dass der Einbau eines Klimagerätes in ihrer Nachbarschaft verkehrlich ist. Juristen erwarten weitere Urteile.

„Das Nachrüsten mit einem Klimagerät ist bei Mietern sehr, sehr, sehr schwierig“, sagt der auf Wohnrecht spezialisierte Rechtsanwalt Ronald Gepl. Er empfiehlt daher, schon vor der Anmietung einer Wohnung zu überprüfen, wie diese gegen die Hitze gewappnet ist. Gepl glaubt, dass es künftig Temperaturgarantien der Vermieter in Mietverträgen geben sollte. Darin wird beispielsweise vereinbart, dass es in der Wohnung bei ordentlicher Benutzung tagsüber nicht heißer als 28 Grad wird – sonst muss weniger Miete gezahlt werden. Vorerst wird es solche Klauseln laut Gepl aber wohl nur im Luxussegment geben.

Klar ist: Wer ein Klimagerät trotz Vetos seines Vermieters durchsetzen will, braucht einen langen Atem. Der heurige Sommer wird bis zu einer Gerichtsentscheidung sicher vorbei sein – und viel-

leicht sogar der nächste, meint Gepl. Und dann ist in Wien immer noch eine Bewilligung durch die MA 19 (Architektur und Stadtgestaltung) und die MA 37 (Baupolizei) notwendig.

Sonnenschutz und Querlüften

Energieberaterin Banner rät Hitzegeplagten ohnehin dazu, zuerst sämtliche Alternativen zum Klimagerät auszuprobieren. „Das Wichtigste ist, die Hitze nicht in die Wohnung zu lassen. Das funktioniert mit außenliegendem Sonnenschutz, der verhindert, dass sich die Räume aufheizen. Allerdings ist auch für diese Montage die Einwilligung des Vermieters notwendig.“

Außerdem sollten die Fenster untertags geschlossen bleiben – und in den kühleren Nachtstunden richtig gelüftet werden: Am besten funktioniert Querlüften, also das Öffnen von gegenüberliegenden Fenstern. „Sobald die Temperaturen in der Früh steigen, müssen die Fenster allerdings wieder geschlossen werden“, betont Banner. Sämtliche Wärmequellen – ein Fernseher im Standby-Modus zum Beispiel – sollten ausgeschaltet werden. Auch Pflanzen und leichte Kleidung können Linderung verschaffen.

Bringt all das nichts, bleibt noch ein kaltes Fußbad. Und der Gedanke an die Amundsen-Scott-Forschungsstation in der Antarktis. Dort hat es im Jahreschnitt erfrischende minus 49 Grad.

Das Problem mit der Beschattung

Bauliche Maßnahmen gegen hohe Temperaturen sind oft teuer

Wojciech Czaja

In Zürich, Mailand und Marseille werden in dieser Jahreszeit die Fensterläden geschlossen. Auf diese Weise hüllen sie die dahinterliegenden Wohnräume untertags in einen angenehm kühlen Dauerschatten. Nicht so in Österreich, denn hierzulande hat sich nie eine solch konsequente Verschattungskultur auf die regionale Architektur und Stadtplanung niedergeschlagen.

„Das stimmt aber nur bedingt“, entgegnet Robert Kniefacz, Dezernatsleiter in der Wiener Magistratsabteilung für Architektur und Stadtgestaltung (MA 19). „Auf historischen Fotos erkennt man gut, dass etliche Ringstraßenbauten zwischen 1850 und 1900 vor den Fenstern in den Obergeschossen mit teils üppigen Markisen ausgestattet waren. Im Laufe der Zeit ist dieses Wiener Element leider wieder aus dem Stadtbild verschwunden.“

Tatsächlich zählt der außenliegende Sonnenschutz zu den sinnvollsten und effektivsten Kühlmaßnahmen im Sommer, denn durch Fensterläden, Rollläden, Jalousien, Markisen und verschiebbare Elemente in der Fassadenebene wird die Sonneneinstrahlung schon vor dem Fenster abgehalten – und nicht erst im Innenraum, wo die Kühlwirkung, sobald die warme Luft in die Wohnung eingedrungen ist, eine deutlich geringere ist. „Was die Bauordnung und den Ortschaftsschutz betrifft, sind solche beweglichen Verschattungsmaßnahmen im Einklang mit der Umgebung durchaus machbar“, so Kniefacz.

Schiebbare Schattenspende

Ein Beispiel sind die Wohnprojekte des Wiener Architekturbüros Königjarch. Diese werden standardmäßig mit falt- oder schiebbaren Schattenspendern ausgestattet. Als Material eignen sich UV-, wind- und witterungsbeständige Baustoffe wie etwa Holzlamellen, Lochblech oder Aluminiumlamellen. „In der Regel bringen wir die mobilen Elemente vor den Balkonen und Loggien an, womit die Bewohner nicht nur eine kühlere Wohnung, sondern auch einen ebenso verschatteten Freiraum haben“, erklärt Architektin Claudia König.

Eine effiziente Alternative dazu sind fix installierte Verschattungselemente wie etwa Gesimse, Vordächer oder andere auskragende bauliche Elemente, die bei sommerlichem Sonnenstand die Fenster verschatten, während die tiefer stehende Wintersonne meist ungehindert in den Raum dringen kann. „Es müssen ja nicht immer umlaufende Balkonplatten sein“, so Kniefacz, MA 19. „Zulässig ist jede Form der Fassadengliederung im Ausmaß von 60 bis 80 Zentimeter Tiefe – abhängig von der jeweiligen Straßenbreite. Allerdings verursacht das nicht nur höhere Baukosten, sondern auch finanzielle Gebrauchsabgaben, die viele Bauträger und Investoren nicht bereit sind zu zahlen.“

Eine der schönsten und zugleich billigsten Verschattungsmaßnahmen ist immer noch die Flora. Kletterpflanzen und gepflanzte, regelmäßig bewässerte Tröge vor den Fenstern sorgen nicht nur für Schatten, sondern auch für ein angenehmes Mikroklima. „Der niedrige Preis ist aber auch der größte Hemmschuh dieser Variante“, meint die niederländische Stadtplanerin Helga Fassbinder. Ihrer Initiative ist das aktuell in Bau befindliche Wohnprojekt Biotop-City am Wienerberg zu verdanken. „Grün ist ein billiger Baustoff, der keine starke Lobby hat. Daher wird die Natur von der Bauindustrie gerne totgeschwiegen.“ Wemutstropfen: Das ganze

Die besonders günstigen mobilen Klimageräte sind besonders ineffizient.

